

Gregor Frehner & Katharina Henking

IG Halle Rapperswil

Vernissage 17. 11. 2007

Vernissagenrede von Peter Killer

Eine Künstlerin und ein Künstler haben eine Ausstellung geschaffen, ein einziges, dialogisierendes Werk. $1 + 1 = 1$. Ich hatte das Glück, den Raum ohne andere Besucher sehen und damit besonders schön erfahren zu können, wie subtil Katharina Henking und Gregor Frehner auf diese Halle reagiert haben. Ich gratuliere den beiden zu dieser wunderschönen Arbeit.

Und was versteckt sich hinter dem Sichtbaren?

Bei den Bodenobjekten von Gregor Frehner stossen Sie immer wieder auf die Zahl 8 und Katharina Henking hat $8 \times 8 \times 80$ Papierobjekte aufgehängt. Wieso? Diese Ausstellung nimmt nicht nur auf die IG Halle direkten Bezug, sondern auch auf den Ort, an dem sie steht, bzw. auf dessen Geschichte. Auf den Jakobsweg, den wichtigsten mittelalterlichen Pilgerweg, der hier durchführte. Das Zeichen der Santiago-Pilger war die Jakobsmuschel mit ihren 8 Rippen. Darüber hinaus gibt es weitere Bezüge zur christlichen Zahlensymbolik:

Zitat Otto Betz: In Genesis 6,18 wird erwähnt, dass acht Menschen die Sintflut überlebt haben, weil sie durch die Arche gerettet wurden: «Geh in die Arche, du, deine Frau, deine (drei) Söhne und die Frauen deiner Söhne.» Der 1. Petrusbrief greift diesen Gedanken auf: «In der Arche wurden nur wenige, nämlich acht Menschen, durch das Wasser gerettet» (3,20). So wurde die Acht zur Zahl der Rettung und der Wiedergeburt, des Durchstoßes zu einem neuen Leben. Nun erinnerte man sich, dass Jesus ja acht Seligpreisungen ausgesprochen hatte. Vor allem aber wurde bedeutsam, dass der Tag der Auferstehung Jesu der erste Tag der Woche war – oder, wie man nun sagte: der achte Tag. Acht: Etwas geht zu Ende, die ganze alte Welt mit ihrem Trott und ihrer Sündenverfallenheit, und es beginnt etwas Neues, eine Ära des Lebens, der Hoffnung und der Zuversicht.

Der Bezug zur Sintflut ist offensichtlich: Frehners Objekte scheinen auf dem Wasser, mit dem Jahwe die sündige Menschheit gestraft hat, zu schwimmen. Und Katharina Henking hat zu dieser apokalyptischen Szene eine mystische Arche zugefügt.

Unsinn, um das geht es nicht. Ich verbessere mich. Es wäre ja lachhaft, wenn sich die Künstlerin und der Künstler – als Teil einer globalisierten Welt verstehen sie sich – auf Lokales beziehen würden. Katharina Henking verarbeitet in ihren A4-grossen Seidenpapier-Zeichnungen Informationen aus aller Welt, aus den verschiedensten Kulturen. Das gilt auch für den die Zylinderinstallation, die vom papierenen Jochi-ji-Rundtempel in der japanischen Stadt Kamakura angeregt ist, der die Künstlerin bei einer Reise im letzten Jahr so sehr beeindruckt hat. Gregor Frehners Kunststein-Objekte wiederum zeigen zum einen eine Entsprechung im achtspeichigen Erlösungsrund Buddhas, sind andererseits ein Modell einer muslimischen Tempelanlage aus dem 8. Jahrhundert, unweit von Samarkant, von der vom zentralen Minarett nur ein Turmstumpf geblieben ist, und drittens zu einem minoischen Opferstein. Der spitz auslaufende Zylinder nimmt – viertens – Bezug auf die Lingamsteine. Es ist eindrücklich zu sehen, wie das Paar Henking-Frehner Raum und Zeit weiten. Es wäre eindrücklich, wenn ich nicht schon wieder geflunkert hätte. Auch die Japanreise hat nicht stattgefunden.

Es geht um etwas ganz anderes. Diese Installation verstehen wir am besten, wenn wir uns zuerst Katharina Henkings Papierinstallation aus über 5000 Papierwinkeln zuwenden.

Der rosa Winkel war ein Symbol, das während der Zeit des Nationalsozialismus benutzt wurde, um männliche Häftlinge in Konzentrationslagern zu identifizieren, die wegen ihrer Homosexualität dorthin verschleppt worden waren. Jeder Häftling musste eines der Abzeichen in den Konzentrationslagern an seiner Jacke tragen, dessen Farbe ihn einer der verfolgten Gruppen zuordnete. Die Zahl 5400 entspricht der verbürgten Zahl der schwulen Inhaftierten. Nach gewissen Quellen dürften es aber auch 15'000 Gefangene gewesen sein. Ein Mahnmal für radikal ausgegrenzte und verfolgte Minoritäten hat Katharina Henking geschaffen. Gregor Frehners Beitrag symbolisiert die Majorität, eine typisierte, in sich versteinerte, zu keiner Anteilnahme fähige Mehrheit. Die Betonelemente sind bewusst so angeordnet, dass sie im

wortwörtlichen Sinn einen Bogen um dieses Denkmal machen, ihm aus den Weg gehen.

Und noch einmal hat meine Interpretation weder Hand noch Fuss. Genug der Irrwege. Ich versuche abschliessend einen ernsthaften Kommentar. Zuerst etwas zum Formalen.

Ein gelungenes Kunstwerk, gleich welcher Gattung, ist ein Ganzes, in dem eine Spannung lebt. Eine perfekte Kugel ist zwar ein wunderbarer Körper. Sie können sie als Kunstwerk bezeichnen, aber sie bleibt höchstwahrscheinlich ein langweiliger Artefakt. Es fehlt ihr eben die Spannung. Und wenn ein mässig begabter Gestalter ein Bildwerk auf der Idee des Kontrastes aufbaut, wird das Resultat auseinanderfallen, eben keine Einheit bilden. Ganz ähnlich ist es bei den zwischenmenschlichen Beziehungen. Es ist nicht so, wie es das Sprichwort für wahr haben will, dass sich die Gegensätze generell anziehen. Es sind nur gewisse Gegensätze, die sich anziehen. Bert Brecht hat das Sprichwort sogar umgekehrt und gesagt, dass sich gegensätzliche Menschen gegenseitig langweilen, dass nur die ähnlichen sich etwas zu sagen haben. Der Dialog zweier Kunstwerke, wie Sie ihn hier sehen, kann nur dann spannend sein, wenn wie in einem verbalen Dialog auf die eine Aussage überhaupt eine Antwort möglich ist, wenn die Gegenrede nicht durch eine ultimative (Soistesundanderskannesnichtsein) Aussage verhindert wird. Wir sehen hier Gegensätze mit einer fruchtbaren Spannung.

Und was erzeugt die fruchtbare Spannung. Ich habe Sie am Anfang mit drei kurzschlüssigen Fehlinterpretationen getäuscht. Ich könnte die Reihe solcher Kommentare beliebig weiterführen. Ich will es aber nicht. Die Hauptqualität dieser $1 + 1 = 1$ -Arbeit ist – neben der formalen Souveränität – ihre Offenheit.

Wer Gregor Frehners Arbeiten gut kennt, mit seinen pazifistischen Inhalten vertraut ist, wird, in den Betonelementen zurecht Panzerminenattrappen und Bomben erkennen. Der Zylinder von Katharina Henking, in den man (sofern man zur Behutsamkeit bereit ist) eindringen darf und der einem auch ein taktiler und akustischer Erlebnis bietet, – dieser Zylinder entzieht sich der raschen Einordnung, weil es in der vertrauten alltäglichen Welt keine Entsprechungen gibt. Leicht

Lesbares steht da also in Nachbarschaft mit Mysteriösem. Schweres kontrastiert mit Leichtem, Liegendes mit Hängendem, Kompaktes mit Luftigem, Hartes mit Weichem, Graues mit Fleischfarbenem.

Das Gegensätzliche schliesst sich zu einer Einheit zusammen, dank der subtilen Gestaltung des Raums. Aber auch weil eine inhaltliche Interaktion entsteht. Neben Katharina Henkings fragile Metapher bekommen die simulierten Sprengkörper Frehners eine neue Komplexität. Sie sind hier Sinnbilder von Gewalttätigem, die sich nicht bloss auf die militärische Aggression beziehen, sondern auf die verschiedensten Aggressionen und ganz besonders auf das Verhockte, Starre, Schwere in unserem Bewusstsein.

Anstelle einer eigenen Interpretation hänge ich noch eine fremde an, die mir im Gegensatz zu den ersten drei nicht unmöglich scheint: Ein Ausschnitt von Brechts Gedicht über die alten Tage des chinesischen Philosophen Laotse:

Bertolt Brecht - Legende von der Entstehung des Buches Taoteking

Als er Siebzig war und war gebrechlich
Drängte es den Lehrer doch nach Ruh
Denn die Güte war im Lande wieder einmal schwächlich
Und die Bosheit nahm an Kräften wieder einmal zu.
Und er gürtete die Schuh.

Und er packte ein, was er so brauchte:
Wenig. Doch es wurde dies und das.
So die Pfeife, die er abends immer rauchte
Und das Büchlein, das er immer las.
Weißbrot nach dem Augenmaß.

Freute sich des Tals noch einmal und vergaß es
Als er ins Gebirg den Weg einschlug
Und sein Ochse freute sich des frischen Grases
Kauend, während er den Alten trug.
Denn dem ging es schnell genug.

Doch am vierten Tag im Felsgesteine
Hat ein Zöllner ihm den Weg verwehrt:

"Kostbarkeiten zu verzollen?" - "Keine."

Und der Knabe, der den Ochsen führte, sprach: "Er hat gelehrt."

Und so war auch das erklärt.

Doch der Mann in einer heitren Regung

Frage noch: "Hat er was rausgekriegt?"

Sprach der Knabe: "Daß das weiche Wasser in Bewegung

Mit der Zeit den harten Stein besiegt.

Du verstehst, das Harte unterliegt."

Hier besiegt das Weiche das Harte nicht, aber es hat zumindest eine Chance.